

Dieses Editorial erschien als Erstpublikation in 'Simillimum' (Bd. 16. No.3, Herbst 2003), der Zeitschrift der Homeopathic Academy of Naturopathic Physicians (www.healthy.net/library/journals/simillimum), herausgegeben von Neil Tessler. Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Übersetzung: Dr.med.vet. Shiela Mukerjee-Guzik

In diesem Leitartikel ruft Neil Tessler dazu auf einen neuen Weg zu finden um Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Berufsstandes der Homöopathen auszutragen. Er ruft dazu auf, respektvoll zu schauen, ob an den neuen Entwicklungen nicht auch etwas Wertvolles ist. Weiterhin schlägt er vor Ausschüsse zu bilden, die die neuen Entwicklungen nach übereinstimmend festgesetzten Standards untersuchen. Es gehe darum zwischen den konservativen und kreativen Kräften eine Balance zu finden und spalterische Tendenzen zu verhindern.

Neil Tessler

WE MUST FIND A NEW WAY EDITORIAL

Im Beginn unserer Beziehung zur Homöopathie wurden wir durch eine Vorstellung inspiriert, die unser höchstes und geheimstes Gefühl für die Einheit und das Mysterium der Natur verkörperte. Wir fanden verborgene Dimensionen einer natürlichen Ordnung, welche durch den listigsten aller wissenschaftlichen Vorgänge verfügbar gemacht wurden: die Prüfung dynamischer Substanzen und ihre klinische Anwendung gemäß dem Ähnlichkeitsgesetz.

Als die Zeit in der Praxis verstrich, beobachteten wir, dass die klinische Erfahrung zu einem umfassenderen Verständnis der Arzneimittel führte. Neben der Bestätigung dessen, was anhand von Prüfungen und klinischen Einsichten anderer entdeckt worden war, enthüllte die eigene klinische Erfahrung dem offenen Geist auch neue Aspekte. Einige haben es beschrieben, und viele werden es erfahren haben, wie die klinische Erfahrung ein Verständnis vermittelte, das Prüfungen, frühere klinische Beobachtung und sogar die eigentliche Natur der Substanz einschließlich ihrer Umgebung zu einem Ganzen zusammenwob. In seinem Buch namens Homöopathie mit Artikeln aus den fünfziger Jahren brachte William Gutman bei seinem Studium der Substanz eines Arzneimittels geschickt detaillierte Kennzeichen in Einklang.

Wer Materia medica studiert kann Beziehungen und Muster der Arzneien untereinander wahrnehmen, auch bei den Arzneien, die durch unterschiedliche Arten der Klassifizierung untereinander verwandt sind. Diese Muster und Beziehungen konnten einige dazu verwenden, Arzneien, die kaum oder gar nicht geprüft waren, basierend auf einem tiefen Verständnisses des Patienten, als das wahrscheinliche Simillimum in Erwägung zu ziehen.

Diese Entwicklungen sind das natürliche Ergebnis eines Vorganges, der durch Prüfungen und ihre klinische Anwendung in Gang gesetzt wurde. Während dies von der reinen Prüfungsmethode wegführt, wurde oft genug darüber berichtet, dass diese Entwicklungen auch Einblicke bieten, mit denen viele Homöopathen vorsichtig experimentiert haben und damit ihren Patienten Gutes getan haben. Auf der anderen Seite haben neuzeitliche Versuche, die Informationen der Materia Medica zu vervollständigen und Muster zu erkennen, den Berufsstand auf eine Weise zersplittert und polarisiert, die weitergehende Betrachtung erfordert.

Man mag beispielsweise vieles an der Arbeit von Jan Scholten zu kritisieren finden, aber ist es richtig, seine gesamte Arbeit in die Wüste zu schicken ? Ohne Prüfungen hätte Scholten nie

die von ihm beschriebenen Informationsmuster erkannt. Prüfungen sind der Zugang, der innovative Entwicklungen ermöglichte, Prüfungen und mehrere hundert Jahre klinischer Entwicklung. Letztendlich müssen klinische Experimente mit Ideen wie den seinen ordentlich durch Prüfungen begründet (und abgesichert A.d.Ü.) werden.

Wäre es nicht besser, wenn wir untereinander respektvoll schauen würden, ob an den jeweiligen Ideen nicht doch etwas von Wertvolles ist. . Vielleicht ist es notwendig Institutionen einzurichten, die Prüfungen durchführen und für die homöopathische Praxis relevante, , aber auf nicht-homöopathische Weise gewonnene Informationen, zusammenführen? Stattdessen gibt es soviel Missachtung gegenüber den guten Leuten in unserer Mitte.

So wie Divya Chhabra, eine der großartigsten Homöopathen der heutigen Generation in einer jüngeren Ausgabe dieser Zeitschrift feststellte:

„Die Leute, die heute erneuern, sind verantwortungsvolle Menschen, deren Lebensziel ist, ihre Patienten zu heilen. In diesem Kampf, in dem Kampf gegen ihre Misserfolge, kommen sie mit neuen Ideen heraus. Viele von ihnen werden kritisiert, und es wird ihnen gesagt, dass sie zwanzig Jahre warten sollen, sich dessen sicher sein sollen, was sie sagen, zwanzig Jahre Erfahrung haben und es dann sagen sollen. Es ist jedoch eine aufregende Sache, diese Erfahrung zu teilen, welche die eigene Praxis verändert hat, so dass andere daraus Nutzen ziehen können. Es besteht auch die Erwartung, dass die Zuhörerschaft aus reifen Individuen besteht, einer professionellen Zuhörerschaft, und nicht aus Kindergartenkindern, die sehr gut in der Lage sind, selbst zu denken, zu prüfen, auszuprobieren, und, wenn sie es nicht für gut befinden, fallen zu lassen.

Aber etwas fallen zu lassen oder zu kritisieren, ohne es zu verwenden, und die Absicht des Erneuerers zu kritisieren, ohne das Motiv und das Bedürfnis zu teilen wertzuschätzen, kann der Homöopathie großen Schaden zufügen.“

(http://www.hanp.net/sim_articles.html)

Ich wünsche mir, dass unsere hochgeschätzten Kollegen, die solche vor kurzem entstandenen Schreiben wie das „Manifest“ und den Artikel „Magie oder Wissenschaft“ unterstützt haben, Divyas weise und aufrichtige Worte sorgfältig in Betracht ziehen mögen. Jedoch erwecken diese beiden Artikel, die vor kurzem im American Journal of Homeopathic Medicine herausgebracht wurden, in mir das Gefühl, dass die darin gezogenen Trennlinien darauf abzielen einige der interessantesten und wertvollsten modernen Denker ebenso wie ihre Schüler von der Homöopathie auszuschließen.

Die Autoren der beiden fraglichen Schriften stellen bemerkenswerte Behauptungen darüber auf, was eine gültige Grundlage der Materia medica bilden soll.

„Für die homöopathische Materia medica und deren Erweiterung kann es aber keine anderen Quellen geben als sorgfältige Arzneimittelprüfungen, Toxikologie und die Validierung dieser Informationen am Krankenbett. Wer sein Wissen aus anderem zu schöpfen versucht als reiner unverfälschter Beobachtung der Arzneiwirkung, möge diese Schöpfungen reinlichst scheiden von der homöopathischen Materia medica.“ (Manifest)

„Werden die geheilten Symptome kritiklos der Materia medica des verabreichten Mittels zugeordnet, kann dies zu einer zunehmenden Unschärfe des Arzneimittelbildes führen. Klinische Erfahrungen können und müssen die Materia medica ergänzen, weil in der klinischen Anwendung Prüfungssymptome verifiziert werden und weil Zusammenhänge beobachtet werden, die in einer Arzneimittelprüfung nicht auftreten können (Beispiel: Beschwerden durch Kummer). Klinische Erfahrungen fließen in die Mittelwahl ein, sie sollten jedoch nicht Ausgangsbasis der Analyse sein - und sie sollten von den echten

Prüfungssymptomen sauber getrennt werden.“ (Magie oder Wissenschaft)

Während wir kaum über die allgemeine Wahrheit streiten können, dass Prüfungen die fundamentale Grundlage der homöopathischen Materia medica sind, versäumen diese Artikel anzuerkennen, dass die Homöopathie in der realen praktischen Welt immer ungemein durch die klinische Erfahrung bereichert wurde. Dies reicht weit über die bloße Bestätigung von Prüfungssymptomen hinaus. Der Artikel „Erinnerungen“ in dieser Ausgabe erzählt die Geschichte von Dr. Lippes klinischer Entdeckung eines gut bekannten Kennzeichens von Phosphorus, welches sich nicht in den Prüfungen fand. Nebenbei bemerkt, wenn dies bei einem einzelnen physischen Symptom vorgekommen ist, warum sollte es dann nicht auch hinsichtlich der tiefreichendsten Zustände eines Menschen möglich sein, wo es sich hier doch nur um graduelle Unterschiede handelt?

Eine ausführliche Diskussion der Beziehung zwischen Prüfungen und klinischer Arbeit könnte ein eigenes Buch füllen. Sie sind mit Sicherheit weitaus mehr miteinander verflochten als neuere Erklärungen erlauben. Es steht ebenfalls fest, dass die Integration klinischen Wissens durchweg ein anerkannter Bestandteil der Homöopathie ist. Erst seit Neuestem wird dieser Ausschluss klinischer Einblicke als Feuerprobe Hahnemannischer Reinheit eingesetzt.

Wenn jemand meint, dass Symptome oder Einsichten, die aus klinischer Erfahrung gewonnen wurden, von den reinen Prüfungssymptomen getrennt werden sollten, gut und schön, aber ist es denn notwendig, diese Unterscheidung dazu zu gebrauchen, die Arbeit anderer herabzusetzen?

Stattdessen scheint das Argument gegen klinische Information dazu geschaffen zu sein, den größten Teil neuerer innovativer Entwicklungen zu disqualifizieren. Wir haben nicht einmal über die unaufhörliche Kritik an vielen, wenn nicht gar den meisten modernen Prüfungen diskutiert. Irgendwie sind sie nie gut genug. Was ist nun tatsächlich die Absicht derjenigen, die es niemals versäumen, Fehler in den Methoden und Lehren anderer zu finden? Die Geschichte der Homöopathie ist voll von Erneuerern, von Swan bis hin zu Compton-Burnett. Obwohl sie manchmal kritisiert wurden, haben ihre Ideen die Homöopathie beeinflusst und wurden dem Kanon hinzugefügt.

„Den Begriff „Homöopathie“ oder „Homöopathik“ hat ihr Begründer einer definierten wissenschaftlichen Heilkunde reserviert. Wer mit anderen Behandlungsmethoden arbeiten möchte, möge dies tun. Es sollte dann eine andere Bezeichnung gewählt werden, um die Irreführung von Patienten und Öffentlichkeit zu vermeiden. Wir bestreiten allen Anhängern und Betreibern spekulativer Praktiken das Recht, diese Praktiken Homöopathie zu nennen.“ (Manifest)

Was als Dialog angekündigt wird, erweist sich als überhaupt keine Diskussion, sondern lediglich als Eröffnungsargument einer fundamentalen Spaltung.

Wie finden wir einen Weg hinaus? Wenn wir uns über Einstellungen und Glaubenssätze erheben würden, könnten wir eine transpersonale Dimension der in diesem Streit enthaltenen Prinzipien feststellen.

Ich möchte zu bedenken geben, dass es in der Natur drei Kräfte gibt: die kreative, die erhaltende und die zerstörende.

Konservatismus entspricht dem erhaltenden Aspekt. Die Rolle des Konservativen ist es, die Wurzeln zu nähren, zu Ordnung aufzurufen und die Zügel zu halten.

Die Rolle des Kreativen besteht darin, auf dem Alten aufzubauen, neue Horizonte zu suchen und Fortschritte zu machen.

Geraten diese beiden Prinzipien aus der gegenseitigen Balance, werden sie destruktiv - die

eine erzeugt Tyrannei, die andere Anarchie.

Stehen Schöpfung und Erhaltung im Gleichgewicht, bedeutet dies Stärke und Spannkraft. In einem Milieu größerer Stabilität gibt es fortschrittliche Beständigkeit.

Es bedarf einer beständigen, aktiven Beziehung zwischen dem Zentrum und der Peripherie, um die Form von Balance aufrechtzuerhalten, die letztlich den Berufsstand stärkt statt ihn zu spalten

Um das zu erreichen, sollten wir danach streben, unsere Gedanken auf eine Weise auszudrücken, die weniger abweisend und weniger herablassend ist und wirklich zu einem Dialog einlädt.

Es sollte auch eine faire und aufrichtige Betrachtung der Entdeckungen von Kollegen stattfinden, mit denen es eine Unstimmigkeit oder ein Missverständnis geben mag. Was mag es von einem Rajan, einer Divya, einem Massimo oder Scholten zu lernen geben, um die gesamte Homöopathie zu bereichern? Wie können innovative Denker von konservativer Kritik profitieren?

Eine praktische Annäherung könnte eine Übereinkunft einschließen, Themen anzusprechen, bei denen das Erreichen eines gewissen Maßes an Übereinstimmung für den gesamten Berufsstand vorteilhaft wäre. Beispielsweise ist es notwendig, die sich ändernden Richtlinien für das, was unter einem geheilten Fall zu verstehen ist, anzusprechen. In den letzten Jahren hat es eine Tendenz in die Richtung gegeben, einen geheilten Fall anhand der Zeitdauer zu definieren.

Wie passt ein zeitbemessener Standard zu Hahnemanns Konzept des homöopathischen Heilungsprozesses. Allgemein anerkannte Definitionen zu dem, was ein geheilter Fall ist, und allgemeingültige Prüfungsprotokolle würden ein beträchtliches Maß der Beklemmung nehmen, die mit unserem berufsständigen Dialog verbunden ist.

Ein weiterer Vorschlag: Ausschüsse führen Untersuchungen durch, um spekulative Behauptungen und Fallberichte in Anlehnung an übereinstimmend festgesetzte Standards zu überprüfen. Es könnte sogar von berufsständigen Ausschüssen entwickelte Werke geben, die Prüfungsdaten, klinisch geheilte Symptome und psychologische Profile, wie sie von zahlreichen „Autoritäten“ angeboten werden, deutlich voneinander trennen. Es könnten Standards für den Eingang von nicht auf Prüfungen basierendem Material entwickelt werden. Lebende Autoren könnten eine allgemeine Einführung in ihre Arbeit geben. Werke wie diese, vom Berufsstand für den Berufsstand geschaffen, würden ein Mittel zur Kontrolle der Integration neuen Wissens liefern.

Wir müssen zusammen einen neuen Weg finden, um Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Berufsstandes zu diskutieren und tatsächlich anzusprechen, wobei wir die aufrichtigen Bemühungen so vieler Einzelpersonen, die im wesentlichen auf demselben Pfad wandeln, anerkennen sollten. Es zahlt sich niemals aus zu glauben, dass jemand allein auf dieser Welt Recht hat.

Neil Tessler, ND DHANP